

Biel & Region

Zugespitzt SVP als Partei der Bauwirtschaft statt Landwirtschaft

«Die SVP ist die Partei der Bauwirtschaft», meint Benedikt Loderer in seiner Kolumne. Und er doppelt nach: «Die einzige Bauernpartei heute sind die Grünen.» **Seite 7**

Geld und Räume fehlen

Gewalt Seit über zwei Jahren plant ein Verein, in Biel ein Mädchenhaus zu eröffnen. Doch die Finanzierung erweist sich als schwierig. Jetzt holen die Verantwortlichen externe Hilfe.



Der Verein Mädchenhaus Biel plant sieben Plätze für Mädchen, die von Gewalt betroffen sind und deshalb vorübergehend eine Notunterkunft benötigen. Symbolbild/Marius Affolter/fa

Was tut ein Mädchen, das von der eigenen Mutter geschlagen wird? Eine junge Frau, deren Vater sie mit einem unbekanntem Mann verheiraten will? Eine Jugendliche, die in der Familie sexuell missbraucht wird?

In solchen Notsituationen hilft oft einzig, vorübergehend ein neues Zuhause zu suchen. Doch die eigene Familie zu verlassen, ist ein schwerer Schritt. Insbesondere, wenn die Mädchen nicht volljährig sind. Und wohin sollen sie überhaupt gehen?

Seit 20 Jahren bietet das Mädchenhaus Zürich als einzige Institution dieser Art in der Deutschschweiz einen Zufluchtsort für junge Frauen, die Gewalt erfahren (siehe Zweittext). Das soll bald auch für Mädchen aus dem Seeland möglich sein. In Biel ist ein zweites Mädchenhaus geplant (das BT berichtete).

Wenig Chancen bei Stiftungen

Der Verein Mädchenhaus Biel ist Ende 2011 gegründet worden und hat inzwischen rund 60 Mitglieder. Ein erstes Ziel lautete, das Mädchenhaus Ende 2013 zu eröffnen. Das gelang dem Verein aber nicht. Denn es fehlt ein geeignetes Haus oder eine passende Wohnung – und Geld. Rund eine Million Franken ist für die Be-

triebsgründung erforderlich, sagt Melanie Hiltbrand, Co-Präsidentin des Vereins Mädchenhaus Biel. Das Ziel wäre, für sieben Mädchen Platz und entsprechende Betreuung zu bieten. Doch bisherige Versuche, das Projekt mit privaten Sponsoren zu finanzieren, scheiterten. «Man könnte annehmen, ein Projekt für Mädchen in schwierigen Situationen fände viele Spender», sagt Hiltbrand. Das Zürcher Mädchenhaus habe vor 20 Jahren auf privater Basis Geld zusammengetragen. «Doch das war eine andere Zeit. Wir mussten merken, dass es heute schwieriger ist, von Privaten Geld zu erhalten.»

Kanton hält sich zurück

Fehlt das Verständnis für den Bedarf eines Mädchenhauses? «Das ist nicht das Grundproblem», sagt Hiltbrand, die früher im Mädchenhaus Zürich gearbeitet hat und heute im Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz der Stadt Bern tätig ist. Viele Stiftungen würden spezifische Projekte unterstützen, aber nur wenige die Gründung einer neuen Institution. «Dabei bin ich aus beruflicher Erfahrung überzeugt, dass der Betrieb laufen würde. Der Bedarf ist – leider – vorhanden», sagt Hiltbrand. Sie habe generell den Eindruck, Stiftungen hätten heute weniger

Geld. So bliebe also die staatliche Unterstützung. Doch diesbezüglich sei die Hoffnung nicht allzu gross, sagt Hiltbrand. «Wir wissen alle, dass sowohl der Kanton Bern als auch die Stadt Biel kein Geld haben.» Der Verein habe sich mit Gesuchen um öffentliche Unterstützung bisher zurückgehalten, so Hiltbrand. Unter anderem auch, weil das eine sorgfältige Vorbereitung bedinge. «Ansonsten wäre das wohl kaum erfolversprechend.»

Tatsächlich macht das zuständige Sozialamt des Kantons Bern kein Geheimnis um die schlechten Chancen. «Ein fachlicher Bedarf für ein solches Angebot ist nachvollziehbar. Aus finanzpolitischen Gesichtspunkten ist eine finanzielle Unterstützung des Mädchenhauses durch den Kanton Bern in absehbarer Zeit jedoch leider nicht realistisch», so André Gattlen, stellvertretender Amtsvorsteher. Bei der Stadt Biel verweist man darauf, dass mit dem neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrecht seit Anfang 2013 der Kanton zuständig ist. «Die Stadt Biel hat wenig Möglichkeiten», sagt Bruno Bianchet, Leiter der Abteilung Erwachsenen- und Kinderschutz. Eine Anschubfinanzierung wäre zwar grundsätzlich denkbar, so Bianchet. Aber die finanzielle Situation der Stadt sei bekanntlich

schwierig. Zudem sagt er klar: «Es bräuchte eine saubere Bedarfsanalyse.» Der Verein müsse zeigen, dass die Regelstrukturen – Wohngruppe, Notaufnahmen, Heime, und ähnliches – nicht ausreichen, um dem Problem zu begegnen.

Aufgeben kommt nicht in Frage

Und so ist beim Verein, dessen Vorstand ehrenamtlich tätig ist, inzwischen etwas Ratlosigkeit zu spüren. «Es besteht die Gefahr, dass uns der <Schnauf> ausgeht», sagt Hiltbrand. Das Projekt zu begraben, komme jedoch keinesfalls in Frage. «Aber es braucht eine Neuorientierung.»

Deshalb hat der Vorstand an der letzten Mitgliederversammlung beschlossen, einen externen Berater beizuziehen. «Wir werden unsere Strategie überdenken», so Hiltbrand. Trotz aller Schwierigkeiten ist sie nach wie vor zuversichtlich. Sie könne heute zwar nicht sagen, wann das Mädchenhaus eröffnet werde. Aber: «Ich sehe bei unserer Arbeit, dass es ein Mädchenhaus unbedingt braucht.»

Jacqueline Lipp

Info: Frauen in Notsituationen erreichen das Frauenhaus Biel unter der Nummer 032 322 03 44. Mehr Informationen unter www.solfemmes.ch.

20 Jahre Mädchenhaus in Zürich

Das Zürcher Mädchenhaus «feiert» dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Anlässlich des Jubiläums finden verschiedene Aktionen statt. So wird etwa Anfang November die Ausstellung «Willkommen zu Hause» über häusliche Gewalt in Zürich gezeigt.

Das Mädchenhaus Zürich bietet Platz für sieben Mädchen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren. Pro Jahr würden rund 50

bis 60 Mädchen aufgenommen und zirka 200 Beratungen durchgeführt, sagt Co-Leiterin Karin Aeberhard. Die Betroffenen können maximal drei Monate bleiben, bis dahin wird eine Anschlusslösung gesucht. Das kann je nach Alter und Situation zum Beispiel eine betreute Jugendwohngruppe oder eine eigene Wohnung sein. In einigen Fällen entscheiden die Mädchen auch, wieder nach Hause

zu gehen. Bei Minderjährigen wird die Rückkehr zur Familie allerdings vom Kindes- und Erwachsenenschutz begleitet. Die Adresse des Mädchenhauses ist aus Sicherheitsgründen geheim, wie dies auch bei den meisten Frauenhäusern der Fall ist.

Das Zürcher Mädchenhaus ist laut Aeberhard aus einer privaten Initiative heraus entstanden und wurde im ersten

Jahr mittels Fundraising betrieben. «Zuerst musste man aufzeigen, dass es genutzt wird.» Heute wird das Mädchenhaus vorwiegend über Subventionen, Kostgelder und Spenden finanziert. «Es ist sehr schade, dass wir nach wie vor das einzige Mädchenhaus sind», sagt Aeberhard. Sie unterstützt die Idee eines Mädchenhauses in Biel. «Denn der Bedarf dafür ist sicher vorhanden.» jl

NACHGEFRAGT

«Gewalt kann viel zerstören»

Opferhilfe Myriame Zufferey, Leiterin des Frauenhauses Biel, sagt, junge Mädchen bräuchten im Falle einer Gewaltsituation intensivere Betreuung als erwachsene Frauen.

Frau Zufferey, wie oft suchen junge Frauen bei Ihnen Zuflucht?

Myriame Zufferey: Das ist eine Ausnahme. Es kommt vor, zum Beispiel bei Opfern von Zwangsheiraten und Zwangsehen.

Das Frauenhaus nimmt also grundsätzlich auch Mädchen auf?

Wenn sie bedroht sind, bieten wir ihnen Beratung und Schutz. Wir würden nie ein junges Mädchen abweisen. Aber oft ist eine andere Lösung sinnvoller.

Wieso?

Unsere Struktur ist klar auf erwachsene Frauen mit deren Kindern ausgerichtet, die Opfer häuslicher Gewalt wurden.

Was bedeutet das konkret?

Junge Frauen brauchen oft eine intensive Begleitung. Sie befinden sich in einer anderen Lebensphase, sie bewegen sich in Schul- und Ausbildungsstrukturen. Erwachsene Frauen – mit Kindern oder ohne – stehen ganz woanders.

Was unterscheidet ihre Situation von jener erwachsener Gewaltopfer?

Die Herkunftsfamilie zu verlassen, ist etwas Anderes, als wenn ich im Alter von 35 Jahren beschliesse, mich vom Partner zu trennen. Der Loyalitätskonflikt gegenüber den Eltern und der Familie macht die Situation junger Mädchen komplex.

Wenn nur so wenige kommen: Braucht es überhaupt ein Mädchenhaus?

Unsere Erfahrung zeigt, dass es Situationen gibt, wo Mädchen Todesängste ausstehen müssen. Diese Opfer brauchen eine sichere Unterkunft, Begleitung und rechtliche Unterstützung. Oft sammeln Mädchen durch die Auszeit Kraft, um gemeinsam mit Fachpersonen über ihre Zukunft zu entscheiden: Gehe ich zurück zur Familie, oder gibt es eine andere Lösung? **Es gibt solche, die trotz Gewalt zur Familie zurückkehren?** Viele betroffene Mädchen sind stark. Die Alltagsbewältigung sowie die Verarbeitung der erlebten Gewalt kostet jedoch unglaublich viel Kraft. Wir möchten die Mädchen darin unterstützen, sich zu wehren, für sich einzustehen. Dass heisst zum Beispiel, dass sie verlangen, selber zu bestimmen, wen sie heiraten.

Geht es vorwiegend um Migranten?

Nein, nicht nur. Aber die zweite Generation von Migranten muss zwischen der Kultur der Eltern und jener der Schweiz vermitteln. Das kann Probleme verursachen – die aber auch gelöst werden können. Ein Mädchen aus Sri Lanka etwa wollte ihre langen Haare kurz schneiden, was aber die Eltern nicht erlaubten. Zuerst hat sie nur ein paar Zentimeter gekürzt, und dann immer etwas mehr. Das ist ein schönes Beispiel dafür.

Wäre ein Mädchenhaus nicht im Rahmen des Frauenhauses möglich?

Wir hätten das Mädchenhaus sehr gerne als komplementäre Hilfe für die Region. Es ist sehr schwierig, geeignete Orte zu finden für Mädchen in Not, eine effiziente Kriseninterventionsstelle fehlt. Es besteht also Handlungsbedarf. Aber letztlich ist es vor allem eine finanzielle Frage. Wir haben einen Leistungsvertrag mit dem Kanton und brauchen zusätzlich Spenden. Wir kämpfen also schon für unser Frauenhaus. Interview: Jacqueline Lipp



Myriame Zufferey
Leiterin
Frauenhaus Biel